

Der Geigenbauer aus der Surselva

In seiner Werkstatt in Trun baut Augustin Maissen seit über 30 Jahren Streichinstrumente. Ein Handwerk, das Gefühl für die Musik verlangt.

Maya Höneisen

Augustin Maissen lädt zum Eintreten ein. «Die Partymeile», erklärt er schelmisch. Was? Ein Flügel dominiert den Raum im Parterre seines Hauses in Trun. Daneben stehen zwei Kontrabässe, Geigen hängen in einer Vitrine, an der Wand eine ganz kleine Viertelgeige. Holz lehnt an der Wand. Nach «Partymeile» sieht dieser Musikraum nun ganz gewiss nicht aus.

Wieso Maissen ihn trotzdem so nennt, wird der Geigenbauer später noch erklären. Zu errahnen ist schon mal, dass es da wohl gelegentlich hoch zu und her gegangen sein könnte. Erst geht es aber jetzt um den Instrumentenbau. Seine Werkstatt befindet sich gleich in einem Nebenraum.

Ein prägendes Erlebnis

Wieso er denn Geigenbauer geworden sei? «Das ist fast schon eine kitschige Geschichte», meint Maissen. Sein Vater betrieb in Trun ein Holzbau-geschäft. Als in Ilanz die alte Holzbrücke abgerissen wurde, kaufte er damals altes Holz. Zum gleichen Zeitpunkt war ein Geigenbauer vor Ort, um für sich Holz auszusuchen. «Ich war damals noch ein Kind, habe aber realisiert, dass Geigenbauer ein Beruf ist», erinnert er sich.

Zum Zeitpunkt der Berufswahl kam diese Ausrichtung aber nicht infrage. Maissen entschied sich für eine Ausbildung als Hochbauzeichner. «Nach ein paar Jahren in der Baubranche habe ich gemerkt, dass ich eigentlich etwas von Anfang bis Ende selber herstellen will,» erklärt er. Der Beruf des Geigenbauers tauchte aus der Vergangenheit auf.

Geheimnisse des Holzes

«Geigenbau ist ein Handwerk, allerhöchstens ein Kunsthandwerk, aber keine Kunst», umschreibt Maissen seine Tätigkeit. Es sei Wiederholungsarbeit, die Geige sei extrem



«Ein Handwerk, aber keine Kunst»: In seiner Werkstatt in Trun widmet sich Augustin Maissen dem Bau und der Reparatur von Geigen und anderen Streichinstrumenten. Bild: Philipp Baer

«Ich habe gemerkt, dass ich etwas von Anfang bis Ende selber herstellen will.»

Augustin Maissen
Geigenbauer

normiert. «Wohl kann man in der Form ein bisschen variieren, aber auch das nur beschränkt.» Denn: «Eine eckige Geige spielt kein Mensch, und blaue oder grüne kann man in einem Orchester auch nicht einsetzen», meint er trocken.

Eines der wichtigsten Kriterien ist das Holz. Die Decke des Instruments ist stets aus Fichte, da sie die besten Schwingeneigenschaften im Verhältnis zur Statik hat. Für Zargen, Boden und Hals wird vorwiegend Ahorn eingesetzt. «Es sind aber viele Dinge, die eine Rolle spielen», erklärt Maissen weiter. «Alles hat Einfluss auf den Klang.»

So ist auch die Lagerzeit des Holzes massgebend. Maissen setzt ausschliesslich Holz ein,

das zehn und mehr Jahre gelagert wurde. Auch soll es möglichst astfrei sein, der Baum muss langsam und gerade gewachsen sein, möglichst wenig Wasser und Harz enthalten und unbedingt zur richtigen Zeit gefällt werden.

Millimetergenaue Arbeit

Ist das Holz einmal ausgewählt, muss genau gearbeitet werden. Boden und Decke müssen exakt aufeinander abgestimmt sein. Sie sind zwischen etwa 2,5 und vier Millimeter dick, ungleichmässig verteilt, je nach Zone des Instrumentes, damit die verschiedenen Frequenzen zum Tragen kommen.

Die ungefähr ein Millimeter dicken Zargen werden über

einem heissen Eisen in die richtige Form gebogen und millimetergenau eingepasst. Weitere Teile wie etwa Hals, Wirbel, Griffbrett und Schnecke werden eingesetzt, und die Saiten werden aufgezogen.

Rund 200 Stunden arbeitet Maissen an einer Geige, bis sie zum Spiel bereit ist. Vor ihrem grossen Auftritt muss sie aber noch einreguliert werden. Das macht der Geigenbauer meistens zusammen mit dem Musiker. «Im Innern der modernen Streichinstrumente ist ein Stimmstock zwischen Decke und Boden eingeklemmt», erklärt Maissen. «Er ist die Seele des Instrumentes.» Grundsätzlich sei der Ton mit der Konstruktion vorgegeben, mit dem

Rund 200 Stunden arbeitet Maissen an einer Geige.

verschiebbaren Stimmstock reguliere man die Feinheiten.

Das heisst, ein weicherer oder härterer Ton in Zusammenhang mit tiefen oder höheren Frequenzen kann damit provoziert werden. Der Stimmstock sei es auch gewesen, der seinerzeit die Geige als Konzertinstrument nach vorne gebracht habe, erläutert Maissen. Er habe die Dominanz des Tones um ein Mehrfaches bewirkt. «Dank des Stimmstocks kann man mit einem kleinen Instrument wie einer Geige akustisch die grössten Konzertsäle füllen.»

Bassist bei Quintinò

Maissen ist aber nicht nur Geigenbauer mit Werkstätten in Trun und Zürich. Er repariert und restauriert auch Streichinstrumente und spielt selbst Bass in der Formation Quintinò. Eine Formation, die schon seit vielen Jahren besteht und mit Weltmusik an den verschiedensten Anlässen auftritt. Zurzeit wären die Musiker mit dem Programm «Runduma» mit Katrin Streule unterwegs.

Ach ja, und was hat es nun mit der «Partymeile» auf sich? «Die Familienband seinerzeit mit meinen Brüdern», löst Maissen das Rätsel lachend auf. Aha, dass der eine oder andere Kollege aus der Cadi noch dazugekommen sein mag und der heutige Musikraum in der Folge seiner damaligen Bezeichnung mehr als gerecht wurde, ist nun durchaus vorstellbar.

www.geigeriamaissen.ch